

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 104.

Freitag den 30. Dezember

1859.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 68 kr., — monatlich 5 fl. 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen.

Nagold.

An das inserirende Publikum!

Es kommt immer wieder vor, daß Inserate so spät einlaufen, daß solche entweder gar nicht oder, gegen den Wunsch des Einsetzers, erst im nächsten Blatt aufgenommen werden können.

Wir machen daher die verschiedenen Beamtenstellen, sowie das verehrliche Publikum wiederholt darauf aufmerksam, daß Inserate in unser Blatt immer den Tag vor dem Erscheinen desselben, also Montag und Donnerstag, **spätestens bis Mittags 12 Uhr** in der Druckerei aufgegeben sein müssen; später eintreffende werden **ohne Ausnahme** für das nächste Blatt zurückgelegt.

W. W. Jaiser'sche
Buchhandlung.

Amthliche Anzeigen.

21^a Nagold.

Amts-Versammlung.

Am Donnerstag den 5. Januar 1860, Vormittags 9 Uhr, findet auf hiesigem Rathhaus eine Amts-Versammlung statt, welche die Gemeinden nach dem Turmus XX. zu bezeichnen haben.

Deputirte, welche nicht Orts-Vorsteher sind, haben sich durch gemeinderäthliche Wahlbeschlüsse zu legitimiren.

Der Empfang dieser Berufung ist mit nächstem Voten dem Oberamt anzuzeigen. Gegenstände der Verhandlung werden insbesondere sein:

- die Grund-Erwerbung für den projectirten Thalstraßenbau von Wildberg nach Nagold;
- die Publikation und Anerkennung des neuen Oberamts-Catasters;
- die Publikation der Amtspflegerechnung von 1858/59.

Den 22. Dez. 1859.

St. Oberamt.
Bölk.

Nagold.

A. Nachfolgende Personen wurden in das hiesige Bürgerrecht aufgenommen:

- 1) Franz Nisch, Bortenmacher, jedoch nur für seine Person,
- 2) Emil Mulo, Rechts-Cons., dchgl.,
- 3) Jakob Walz, Schreinermeister von Hselshausen, zum Zwecke seiner Verbeirathung mit Katharine Blum, Tochter des Schreiner-Oberzunftmeisters J. G. Blum hier,
- 4) Katharina Gänfle von Walddorf, zum Behuf ihrer Verbeirathung mit dem Actio-Bürger Fried. Gänfle, Bierbrauer von hier.

B. In der Sitzung der bürgerlichen Col-

legien vom 12. Dez. d. J. wurde wegen der Schafweide Berathung gepflogen und sofort mit Stimmenmehrheit beschlossen:

Die Schafweide nicht zu verpachten, dagegen das Weidgeld von 45 fr. auf 1 fl. 30 kr. per Stück, 2 Junge für 1 Altes gerechnet, und nach Jakobi auf 9 fr. per Stück festzusetzen, und dieß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.
Zur Verkündung:
Stadtschultheißenamt.

21^a Rohrdorf,
Oberamts Nagold.

Hopfenstangen-Verkauf.

Am Samstag den 7. Januar 1860 verkauft die hiesige Gemeinde 2500 Stück Hopfenstangen gegen baare Bezahlung. Die Kaufsliebhaber wollen am obigen Tage, Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhaus sich einfinden.
Den 29. Dez. 1859.

Schultheißenamt.
Seeger.

21^a Hochdorf,
Oberamts Horb.

Baugolz-Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft am Dienstag den 3. Januar 1860, Vormittags 10 Uhr, aus ihrem Gemeindegeld Mark 50 Stück Bau- und Flossholz, vom 60er aufwärts, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Den 23. Dez. 1859.

Schultheißenamt.
Balz.

21^a Fünfbrenn,
Oberamts Nagold.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 3. Jan. l. J., Vormittags 11 Uhr, werden auf dem Rathhaus dahier aus dem hiesigen Gemeindegeld Harzwald ca. 120 Stämme sehr starkes Lang- und Klobholz verkauft, wozu Kaufsliebhaber höfl. eingeladen werden.
Den 23. Dez. 1859.

Schultheißenamt.
Waidlich.

Hochdorf,
Oberamts Freudenstadt.

Zugelaufener Hund.

Ein großer, schwarzer Haus-hund, welcher sich hier eingelassen hat, kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr und des Futtergeldes binnen 8 Tagen



abgeholt werden.
Den 27. Dezember 1859.

Schultheißenamt.
Pfeifle.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

LIEDERKRANZ.

Stiftungs-fest
am Neujahr,
Abends 4 Uhr,
auf der Post.

Die verehrlichen Herren Ehrenmitglieder werden hiezu freundlichst eingeladen.
Der Ausschuß.

Nagold.

Punsch-Essenz, Rhum und Arac, sowie feine und mittelfeine Liqueurs nebst Bäckereien empfiehlt

Louis Sautter,
bei der Kirche.

Nagold.

Flaschenhalter, praktisch zum Verschließen von Flaschen, empfiehlt das Stück zu 2 kr.

Louis Sautter,
bei der Kirche.

Nagold.

Neues Gewicht,

(namentlich größere Steine) ist wieder eingetroffen bei

Heinrich Müller.

Nagold.

21^a Auf Lichtmess oder Georgii wird ein kleines Loos, bestehend in Wohnstube, Stubenkammer, Küche und Holzplatz, zu mieten gesucht. Offerte werden entgegen genommen in der
Druckerei d. Bl.

Nagold.

Milchschweine feil.

Unterzeichneter hat 10 Stück Milchschweine, englischer Race, zu verkaufen.

Friedrich Schweifle,
Bäcker.

21^a Barth,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 100 fl.

zum Ausleihen parat bei
Michael Herter,
Pfleger.

21^a Bödingen,
Oberamts Nagold.

Geld-Antrag.

330 fl.
Pflegerchaftsgeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Friedrich Rentschler,
Bauer.

In der J. B. Mezler'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und in 21^{er} der Unterzeichneten zu haben:

Repertorium der evangelischen Kirchengesetze in Württemberg

von G. A. Süskind und G. Werner.

I. Theil. 1. Lief. (vollständig in 8 Lieferungen) à 1 fl. 10 fr.

G. W. Jaiser'sche Buchhandlung in Nagold.

Walddorf, Oberamt Nagold. Wagen zu verkaufen.



Einen eisernen, starken, zweispännigen Wagen, fast noch neu, sammt den Leitern, verkaufe ich am Dienstag den 10. Januar 1860, und können Liebhaber solchen jeden Tag einsehen.

Gausenwirth Gänfle's Wittve.

Dienstnachrichten.

Seine Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschließung die Stelle eines Professors am oberen Gymnasium zu Heilbronn, sowie die Stelle eines Vorstandes des dortigen Pensionats dem Doktor der Latein- und Realschule in Cannstatt, Kraut, die an dem oberen Gymnasium in Reimweil erledigte Professorenstelle dem Professoratsverweser Ott daselbst gnädigst übertragen; auf die in höchst-Ihrem Patronat befindliche kathol. Pfarrei Dunningen den Präzeptoratsaplan Göfer in Friedriehshafen gnädigst ernannt; den Rittmeister G. von Reubronn des 4. Reiterreg. zum 1., und den Lieutenant v. Gemmingen des 1. zum 4. Reiterreg. gnädigst versetzt; dem aufsercirten Bataillonsquartiermeister Klotz, seinem Ansuchen gemäß, die Entlassung aus dem kgl. Militärdienst gnädigst ertheilt; den Kommandanten der Reiterdivision, Generalmajor Grafen v. Linden, wegen körperlicher Dienstuntüchtigkeit mit der gesetzlichen Pension in den Ruhestand gnädigst versetzt; die Oberamtsrichterämter in Redarsulm dem Oberamtsrichter Ganzhorn in Aalen gnädigst übertragen; auf die Gerichtsaktuarstelle in Schorn-dorf den Gerichtsaktuar Steeb in Redarsulm, auf die in Urach den Gerichtsnotar Bender in Münsingen, ihrer Bitte gemäß, gnädigst versetzt; die Amtsnotarstelle in Mengen dem Justizreferendar 1. Kl. Funkenberg von Obermarchthal, gnädigst übertragen; die Revisoren Klumpp bei der Eisenbahnbaukommission und Rant bei der Oberrechnungskammer gegenseitig gnädigst versetzt; die bei der Eisenbahndirektion erledigte Revisorenstelle dem Hilfsarbeiter Schrag beim Oberrechnungsreferat gnädigst übertragen; die auf der Eisenbahnstation Ummendorf errichtete Postexpedition dem Eisenbahneinnehmer Horn daselbst, die neu errichtete Postexpedition in Pöhlmentisch dem Posthalter Hillenbrand daselbst, und die neu errichtete Postexpedition Großgartach dem Wundarzt und Ackerer Visk daselbst mit dem Titel als Postexpeditor gnädigst verliehen.

Der koth. Schul-, Mehner- und Organistendienst in Waldhausen, OA. Aeresheim, wurde dem Schulmeister Gehring in Dirzheim, der in Dürbach dem Schulmeister Söll in Pflüchlingen, der es. Schuldienst zu Grantschen dem zum Schulmeister in Aigenbach ernannten, dieser Stelle aber auf sein Ansuchen wieder entlassenen Unterlehrer Egger in Plochingen, der zu Aigenbach dagegen dem Amsterverweser Stoß zu Hünnerburg und Weiskern, der koth. Militärschul- und Mehnerdienst in Laibach dem Schulamtsverweser Silberzahn in Dürchhausen, der koth. Militärschuldienst in Pachtel dem Unterlehrer Scherzacher in Salzweilen, der koth. Schul-, Mehner- und Organistendienst in Amrischhausen dem Schulmeister Lehmann in Breitenbach und der mit der Mehnererei an der Stiftekirche zu Comburg verbundene zweite koth. Schuldienst in Steinbach, OA. Hall, dem Schulmeister Deibele in Wimmthal übertragen.

Gestorben: Zu Grünlingen, OA. Niedlingen, Pfarrer und Schulinspektor Birkh, 45 J. alt; zu Stuttgart Kammerverwalter, Finanzrath a. D., v. Scholl, R. v. D. v. W. K., 81 J. alt; zu Uttenberg bei es. Schulmeister Fischer, 62 J. alt; zu Aulendorf Wundarzt und Geburtshelfer Bentele.

Tages-Neuigkeiten.

* Nagold, 28. Dez. Die Weihnachten sind hier sehr still und geräuschlos vorübergegangen, indem die Beschaffenheit der Wege weder Schlittenfahrten noch sonstige Ausflüge zuließen; dagegen war zu Befriedigung des religiösen Bedürfnisses in Kirche und Hausandachten wie immer Gelegenheit genug geboten. Am Schlusse der Feiertage wurde jedoch auch für die, die etwas mehr lieben als Kirche und das stille Familienleben, ein kleiner Genuß verschafft durch eine Production des Kirchengesangsvereins im Gasthaus zum Hirsch, welche die ziemlich zahlreichen Theilnehmer wohl noch mehr befriedigt hätte, wenn mehr neuere, und vielleicht auch weniger kirchliche Lieder zum Vortrag gekommen wären. — Am gleichen Abende wurde, wie alle Jahre, auf dem Rathhause auch heuer wieder den Kleinkinderschülern eine kleine Christbescherung bereitet.

Herrenberg, 21. Dez. Aus dem heute vom Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins erstatteten Rechenschaftsbericht entnehmen wir, daß der Weinbau im untern Theile des Bezirks sich zum Vortheile der Weingärtner sehr gehoben hat. Derselbe ertrug durchschnittlich per Morgen 2 Eimer à 42 fl., wo-

durch sich der Ertrag für den Morgen auf ungefähr 84 fl. stellt. Noch günstiger steht es mit dem Ergebnisse des Hopfenbaues, der immer mehr Eingang findet. Der durchschnittliche Ertrag stellte sich per Morgen auf 5 Centner à 65 fl., was, auf den Morgen berechnet, 325 fl. ergibt. Im Ganzen wurden 317 Centner Hopfen gewonnen, welche einen Ertrag von 20,605 fl. abwarfen. Auf der Station Herrenberg wurden heuer 16,000 Centner Rüben à 30 fr. abgeliefert. (St. A.)

Die vor vier Wochen zu Hilfeleistung bei Herstellung der beschädigten Eisenbahn zwischen Rürtingen und Reizingen dahin abgegangene Pionnier-Abtheilung ist wieder in Ulm eingerückt. Vor dem Frühjahr kann aber diese Damustelle nicht wieder befahren werden.

In Würzburg ertränkte sich am vorletzten Sonntag ein ehemaliger Rutscher, der als Vorbereitung zum Selbstmord noch 44 Seidel Bier, die er aber unbezahlt ließ, getrunken hatte.

Berlin, 24. Dez. Alles deutet darauf hin, daß mit der dänischen Regierung in der holsteinischen Frage kein Scherz gemacht werden wird. Nicht nur wird der Bundestagsgesandte bald, mit ausreichenden Instruktionen versehen, nach Frankfurt zurückkehren, sondern es werden für den Fall, daß Preußen eine active Rolle in der Sache zufallen sollte, die erforderlichen Vorbereitungen getroffen, daß es nicht an seiner Scheinbar verwendbaren Stelle getroffen werden kann. (Fr. J.)

Bonn, 26. Dez. Heute ist ein Tag, den wohl, so weit die deutsche Zunge klingt, sühlende Herzen misselern werden. Ernst Moritz Arndt vollendet heute in voller Frische des Leibes und der Seele sein neunzigstes Lebensjahr. In Ausführung des am 9. d. Mts. gefaßten Beschlusses, wurde dem hochverehrten Manne von den Vertretern der Stadt Köln heute Vormittags durch eine Deputation der Bürgerbrief überreicht, durch welchen ihm das Recht eines Ehrenbürgers verliehen wird. (K. J.)

Wien, 22. Dez. So eben erfahren wir, daß der Kaiser vorgestern das Gesetz über die Judenemanzipation genehmigt hat, nachdem von verschiedenen Seiten die größten Anstrengungen gemacht wurden, um den Kaiser zu bewegen, den von sämtlichen Ministern befürworteten Gesetze die Genehmigung zu verweigern. Die sehr entschiedene Haltung der Minister soll jedoch zuletzt den Ausschlag gegeben haben. (Fr. J.)

Wien, 24. Dez. Die Elite der Aristokratie, welche in Staatsdiensten ist, hat den Beschluß gefaßt, ihre Gagen und sonstige Emolumente dem Kaiser zu Füßen zu legen, d. h. umsonst zu dienen, um dadurch den Staatsschatz zu erleichtern, und andererseits um verdienstvolle Männer, die in letzter Zeit pensionirt wurden, zu unterstützen. Fürst Windischgrätz, der Feldmarschall, soll diese Idee angeregt haben, und bis heute nennt man folgende Theilnehmer an diesem Project: drei Fürsten, Liechtenstein, Edmund Schwarzenberg-Lobkowitz, Clam-Gallas, Wimpffen, Grünne, Reischach, alle reiche Dynasten; überdieß sollen sämtliche Erzherzoge, welche Privatvermögen besitzen, schon früher dem Kaiser einen ähnlichen Antrag auf fünf Jahre gemacht haben. Sie sehen, der Adel will in dieser Beziehung seine Schuldigkeit thun und den Thron stützen. (Allg. J.)

Wien, 28. Dez. Ein kaiserl. Handschreiben besetzt, daß die Rekrutenstellung für 1860 unterbleibt, da der Kriegszustand der Armee beinahe vollständig ist. Western ist das Gewerbegesetz in dem Reichsgesetzblatt erschienen, welches die Gewerbefreiheit ausspricht. (L. D. d. S. T.)



Bei einem am 8. Dezbr. in Usimica (Galizien) ausgebrochenen Brande ereignete sich das schauerliche Unglück, daß eine ganze Familie, Vater, Mutter und 4 Kinder, im Alter von 1½ bis 19 Jahren den Tod in den Flammen fanden.

(Schw.B.)

Kopenhagen, 20. Dez. Vor kaum drei Tagen ist der König dem schrecklichen Frederiksborger Brande entronnen, und heute verbreitet sich schon wieder die unheimliche Nachricht, daß hier in der Christiansburg, wo der König gegenwärtig wohnt, Feuer ausgebrochen sein soll. Die Nachricht ist authentisch und, was das Schlimmste ist, diesmal läßt sich der Verdacht einer absichtlichen Brandstiftung nicht abweisen. Das Feuer ist heute Vormittag in einem Kohlenkeller, wo Holzkohlen lagen, die neulich gekauft worden waren, ausgebrochen. Es wurde noch frühzeitig bemerkt und konnte daher noch im Entstehen erstickt werden. Es ist unnötig zu bemerken, eine wie peinliche Stimmung diese Nachricht in der Stadt hervorgerufen hat.

Paris, 21. Dez. Sowohl der Herzog von Magenta als Marschall Niel sprechen nur mit der größten Achtung von der österreichischen Armee. Mit der ihm eigenthümlichen Freimüthigkeit erklärt Marschall Vial Nahon in allen Salons laut: daß, wenn die österreichische Armee andere Führer gehabt, er schwerlich den Marschallstab bei Magenta erworben hätte. Die Franzosen können kaum begreifen, wie mit solchen Soldaten Gynlai ihnen den Uebergang über den Ticino nicht absolut unmöglich gemacht hat.

(A. Pitz.)

Aus der Alpenwelt.

(Fortsetzung.)

So war es denn am letzten Tage der dritten Woche, als sie im Angelo, dem Gasthose dieses Dorfes, glücklich wieder eintrafen und hier ihren Freund Engelmann wenigstens so weit hergestellt fanden, daß sie mit ihm und Siebe schon den nächsten Morgen nach Aosta aufbrechen konnten. Bis hierher hatte Wido versprochen sie zu begleiten, da er in dieser Stadt einige Tage bei seiner verheiratheten Schwester zubringen wollte. Der Abschied, den jetzt die Freunde von ihm nahmen, war anderer Art, als er zwischen Reisenden und ihren Führern gewöhnlich stattfindet; besonders Engelmann trennte sich nur mit großer Trauer von ihm, dem er als Lebensretter ein ewig dankbares Andenken zu bewahren versprach. Aber wie groß war Wido's Erstaunen, als ihm der junge Mann beim letzten Scheiden noch eine schwere Geldrolle in die Hand drückte, die er ihm als einen schwachen Beweis seines Dankes anzunehmen bat. Der Wagen, in welchem die Reisenden Aosta verließen, war Wido's Blicken schon längst entschwunden, als er sich endlich entschloß, die Rolle zu öffnen und seinen Blicken hundert blanke Dukaten entgegenzulangten. Weicher Reichtum für den armen Alpenjäger! und dazu noch die nicht unbedeutende Summe, die er sich als Führer erworben! — Nun brauchte er nicht mehr auf den Handel zu gehen, nun war der verhängnißvolle Unterschied zwischen ihm und Georges aufgehoben und mit stolzem Blicke konnte er jetzt vor Simon treten und von ihm die Hand seiner Tochter erbitten.

Auf das Gütigste begab er sich zu seiner Schwester, glücklich, schon jetzt eine geliebte Seele in seiner Nähe zu haben, die seine unermessliche Freude mit ihm theilen könne. Die Tage jedoch, die er für den Aufenthalt in ihrem Hause bestimmt hatte, wurden zu Stunden; zu mächtig trieb es ihn nach Chamouny in die Arme seiner Gilly und wohl noch nie ward der St. Bernhardsberg mit solcher Eile erstiegen, als es am folgenden Morgen von Wido geschah, der während des Gehens die Goldstücke oft aus seiner Tasche holte, um sich durch ihren Anblick von der Wirklichkeit seines Glückes zu überzeugen.

3.

Das St. Bernhardskloster.

Wie sehr auch Wido seinen Gang beschleunigt hatte, so

erklärte er doch erst in den späten Nachmittagsstunden des folgenden Tages die Dächer von Chamouny. Mit verdoppelten Schritten schlug er den Weg nach Simon's Hause ein, aber je näher er kam, desto mehr mischten sich auch mit seiner Freude Angst und Bangigkeit. Seit jenem Tage, an welchem er sich vor der Sennhütte von Gilly getrennt, hatte er kein Sterbenswörtchen weder von ihr noch von ihrem Vater vernommen und wie vieles Wichtige, für sein ganzes Leben Entscheidende konnte sich doch während dieser Zeit mit ihnen zugetragen haben? War der Alte etwa noch ein Opfer jenes Unglückstages geworden? Oder war er bald genesen und wie hatte er dann Gilly's Geständniß von seiner Liebe aufgenommen, wie den Entschluß jener beabsichtigten Wanderung? Hatte er noch auf der Heirath mit Georges bestanden und so seiner Seele liebste Hoffnung für immer zerstört?

Diese und ähnliche Fragen waren es, die jetzt stürmisch auf ihn eindrängten und ihn am Ende wankend machten, ob er nicht lieber von den Nachbarn erst Kunde einziehen sollte, bevor er sich in das Haus der Geliebten wagte. Aber nein, er wollte mit einem Male sein Schicksal entscheiden sehen, und so trat er denn auf Alles gefaßt in das ihm von dem letzten Besuche her noch so deutlich in Erinnerung gebliebene Erbdoth. Ein lauter Freudenruf Gilly's: „Wido, herzlichster Wido!“ war das Erste, was ihm entgegenklang, und noch nicht hatte er die Thür hinter sich geschlossen, als auch das hoch erfreute Mädchen von ihrem Sitz schon aufgesprungen und ihm mit ausgebreiteten Armen entgegengeeilte war. Entzückt schloß er sie in die Scinigen und mehrere Minuten vergingen den Liebenden in süßer, trauer Umarmung, ehe sie sich erinnerten, daß noch ein Dritter als Zeuge ihres Glückes im Zimmer weilte. Simon war es, der unthätig, wie man ihn früher nie gesehen, am Fenster saß und den es jetzt offenbare Anstrengung kostete, sich von seinem altväterischen Lehnstuhl zu erheben, um den Eingetretenen zu begrüßen. Ah, welche Veränderung war mit diesem Manne in der Zeit kaum eines Monats vorgegangen! Statt des schwarzen Haares, das vorher nur hier und da graue Stellen gezeigt, deckte jetzt glänzendes Silber sein Haupt; die rothbräunliche Frische der Wangen war fahler Bleich geworden; das tropige Blitzen der kleinen grauen Augen matten Glanze, die straffe männliche Haltung einem gebückten, greisenhaften Wesen. Mit vorgestreckter Rechten wendete er sich zu Wido, der ihm an der Hand Gilly's entgegenkam.

„Bist wieder da?“ sprach er, „der Jungfrau Maria sei Lob und Dank? Hätt'ich nicht fortzugehen brauchen, hätt'ich meine Gilly auch so gegeben! Bist ja ein braver Junge gewesen und hast mich von der verd— wolt' sagen gefährlichen Klippe heruntergeholt! Kannst mir glauben, hab' aber auf der Bank mehr gelernt, als Mancher Jahre lang auf der Schulbank — 's war eine böse böse Lektion, ist mir aber gut gewesen und hat mich gelehrt, daß die Gilly recht hat und du ein besserer Mann für sie bist, als drüben der Georges, drum nimm sie hin und der Himmel mache Euch glücklich, so glücklich, wie ihr's Beide um mich verdient habt!“

Dankend erfaßte Wido des Alten Hand, küßte sie und gelobte ihm mit einfachen Worten, daß er seiner Tochter ein treuer und redlicher Mann sein werde, während Gilly's Augen in stolzem Entzücken an dem Munde des Jünglings hingen, der ihr heute herrlicher und männlicher erschien, als je zuvor. „Nun aber erzählt mir auch“, fügte Wido jetzt hinzu, „wie's Euch gegangen ist, seit ich an jenem Morgen zum letzten Male vor der Sennhütte stand, und dann erzähle ich auch, warum ich so schnell wiedergekommen und gar nicht auf's Handeln gegangen bin!“

Da Simon schon von der kurzen Rede, welche er an Wido gerichtet, sehr angegriffen war und sich erschöpft auf den Lehnstuhl niedergelassen hatte, so ergriff Gilly das Wort und erzählte, wie der Vater, sobald er einige Stunden nach ihrer Ankunft wieder zu Bewußtsein gekommen, auf das sehnlichste gewünscht habe, aus der Sennhütte ins Thal gebracht zu werden, um, wie er gesagt habe, in seinem väterlichen Hause wenigstens ruhig sterben zu können; denn daß ihm der Tod sehr nahe sei, das fühlte er nur allzu deutlich. Man habe

ihm diesen Wunsch auch so bald als möglich — es war am dritten Tage — erfüllt, aber schon in der nächsten Nacht sei er, der von Kindesbeinen an nie krank gewesen, in ein so heftiges Nervenfieber verfallen, daß man jeden Augenblick seinem Tode entgegengesehen. Erst zu Ende der zweiten Woche sei die schlimmste Gefahr überwunden worden, und von da an habe er sich auch zusehends erholt, so daß er gestern zum ersten Male wieder nach seinen Bienenstöcken habe sehen dürfen. „Ach, Wido, es war eine schlimme Zeit und das Viechchen meiner Mutter ist mir nicht aus dem Sinn gekommen; warst du doch auch fort und brachte mir keines einen Gruß von dir; nun aber ist Alles, Alles wieder gut, nun ich dich und den Vater wieder habe, du lieber, guter Wido!“ Hiermit schloß Gilly ihre Erzählung und freudig theilte nun auch Wido seine Erlebnisse mit, bis er endlich aus seiner Tasche die Dukatenrolle nebst dem übrigen von ihm verdienten Gelde herausholte und beides dem Alten entgegenhaltend mit triumphirendem Blicke sagte: „Seht, Vater, nun bin ich auch so reich, wie der Georges, ohne daß ich in dem dunkeln Krämerladen zu hocken brauche, und nun kann ich mir auch wieder einen Stutzen kaufen und hinaufgehen auf die Alp und nach der Gems schießen, derweil unten Gilly Ouch und das Haus wohl hütet, bis ich wieder komme und Euch erzähle, was ich auf den Bergen gesehen habe! Ach, was soll's für eine Leben und eine Lust nun werden!“

Erst spät am Abend, nachdem der Vater schon längst sich zur Ruhe begeben, dachte Wido daran, seine Wohnung aufzusuchen, die Liebenden hatten ja gar zu viel von der Vergangenheit und von der Zukunft mit einander zu reden, und als sie endlich doch sich trennen mußten, da meinte ein Jedes in seinem Herzen, ein so schöner Tag sei noch gar nicht dagewesen und könne wohl auch nicht wiederkommen, und leider sollte diese Ahnung in Erfüllung gehen.

Abichtlich hatte Gilly bei ihren Erzählungen Georges' mit keiner Silbe Erwähnung gethan, um die erste Freude nicht zu stören, und aus gleichem Grunde hatte auch Wido nicht nach ihm gefragt. Mit widerlicher Zudringlichkeit hatte er, als Gilly und Simon in ihr Haus zurückgekehrt waren, darauf bestanden, daß die Hochzeit noch am festgesetzten Tage stattfinden sollte. „Ist auch der Alte jetzt noch krank“, sagte er, „so wird's schon bald besser werden — eine Hochzeit macht Jeden gesund — und ich hab nun einmal sein Wort, das er mir nicht umsonst gegeben haben soll!“ Mit Entrüstung hatte ihn Gilly auf diese Worte aus ihrem Hause verwiesen, in welches er trotz der gefährlichen Krankheit Simon's eingedrungen war. Sie würde jedoch ihren Zweck nicht erreicht haben, da er es selbst versuchte, ihre Strenge durch eine Unormung zu beslegen, wäre nicht zu rechter Zeit der Arzt gekommen, dessen Erstbein seiner Unverwundbarkeit für diesmal ein Ziel setzte. Sorgfältig hatte Gilly seitdem die Thür verschlossen gehalten; mußte sie aber doch ein oder das andere Mal das Haus verlassen, so konnte sie mit Sicherheit darauf rechnen, von Georges oder auch dessen Vater und Mutter verfolgt und durch ihre lästigen Anträge gepeinigt zu werden. Sobald es daher das Befinden Simon's nur einigermaßen gestattete, hatte sie ihm nochmals ihr Herz ausgeschüttet und zufolge der Umwandlung, die, wie äußerlich, so mehr noch innerlich mit dem früher so harten und selbstsüchtigen Manne geschehen war, ein williges Gehör gefunden. Gänzlich überrascht davon, daß sein Lebensretter zugleich der schon längst Geliebte seiner Tochter war, hatte er Gilly die Einwilligung gegeben, in seinem Namen an Georges' Vater einen Brief zu schreiben, in welchem er sein Wort zurückforderte, das er doch nur unter der wenn auch unausgesprochenen Voransetzung von Gilly's Einwilligung habe geben können. Da nun die Wahl seiner Tochter bereits auf einen Andern gefallen, so bitte er, sie auch mit ferneren Anträgen zu verschonen, die doch nur vergeblich sein würden. Ein Antwortschreiben war bereits in der nächsten Stunde erfolgt; er, Georges' Vater, habe ja schon längst sich Mühe gegeben, seinem Sohne von der so thörichtesten Verbindung mit einer „Betteldirne“ abzurathen; wirklich sei ihm dies auch in den letzten Tagen noch gelungen, so daß es jenes Briefes gar nicht be-

durst hätte. Und allerdings hatte Georges, obgleich erst nach dem Empfang des Briefes, seine frühere leidenschaftliche Liebe, wenn eitle Sinnelust so genannt werden darf, in zärtigen Haß verwandelt und auf Raube genommen, die er an Gilly und deren Geliebten, wer er nur immer sei, nehmen wollte. Schon hatte er angefangen, in dem Städtchen die nachtheiligsten Gerüchte über die Keuschheit Gilly's zu verbreiten, und erfreute ihn die Wahrnehmung, welche willkommene Beute seine Erzählungen den bösen Zungen waren, so brachte ihm nur noch der Umstand Verdruß, daß er trotz aller eifrigen und lästigen Nachforschungen nicht auf die Spur seines glücklichen Nebenbuhlers zu kommen vermochte. Seit der Rückkehr Wido's konnte er diese freilich ohne alle Mühe aufspüren, da er ja den Jüngling fast sündlich bei Gilly aus- und eingehen sah. Ohne mit sich einig zu sein, welchen Nachplan er gegen diesen ausführen sollte, bemühte er sich einstweilen damit, auch ihn mit gleich glücklichem Erfolge durch die schamlosesten Lügen zu verächtigen, während Wido, kamen letztere ihm nie oder da zu Ohren, sie ganz unbeachtet ließ, trenn dem Vorsatze, den er auf Gilly's Mittheilung über das Vorgefallene gefaßt hatte, sich mit Georges, als einem feigen und hinterlistigen Barschen, gar nichts zu schaffen zu machen, wenn ihn nicht die äußerste Nothwendigkeit dazu zwänge.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Ein ehemals preussischer Offizier in Kiel hatte einen Sohn, der in der französischen Fremdenlegation diente. Plötzlich wurde das Regiment nach Italien kommandirt, um gegen die Destreicher zu fechten. Dem Vater war dieser Gedanke fürchterlich; er eilte nach Paris, um den Abschied für seinen Sohn auszuwirken. In Paris wurde er an die kommandirenden Generale in Italien verwiesen. Er eilte dahin und von Lager zu Lager, um seinen Sohn zu suchen und fand ihn in dem Augenblicke, wo die Schlacht von Magenta ihren Anfang genommen hatte. Vor seinen Augen marschirte der Sohn gegen die Destreicher. Da ward der patriotische Mann wahnsinnig. In diesen Tagen ist er in Kiel in der Irrenanstalt gestorben.

— Als der berühmte Franzose Montesquieu im Begriff war, Rom zu verlassen, erhielt er eine Abschiedsaudienz beim Papst Benedict XIV. Dieser behandelte ihn mit großer Liebeshwürdigkeit und sagte zu ihm: „Mein lieber Präsident, ich will Ihnen ein Andenken meiner Freundschaft mitgeben. Ich gewähre Ihnen das Recht, lebenslänglich in der Fastenzeit Fleischspeisen zu genießen, und diese Günst dehne ich auf Ihre ganze Familie aus. Montesquieu bedankte sich höflich. Bald darauf empfing er die „Dispensbulle“ mit einer sehr bedeutenden Gebührentrechnung für die Ausführung. Aber Montesquieu fand die Gebühren etwas zu hoch, gab die Bulle dem päpstlichen Secretär zurück und sagte zu ihm: „Ich danke Er. Heiligkeit für so viel Güte; aber der Papst ist ein so braver Herr, daß ich ihm schon aufs bloße Wort glaube, und Gott wird's auch thun! Nehmen sie nur das Document wieder mit.“

— Nach einem Berichte der Times ist nun schon die 2. Schiffsladung mit Knochen von dem Schlachtfeld bei Sebastopol in London angekommen. Es ist nicht angegeben, ob diese Knochen zu Düngemehl oder, wie die vom Schlachtfelde zu Waterloo, zu Stiefelwachs verarbeitet werden sollen. Das, ihr Herren Franzosen, ist die gloire für das gegenseitige Hin-schlachten! Die Namen der Helden kennt Niemand, aus ihren Knochen aber fabrizirt der Spekulant nach wenigen Jahren Stiefelwachs.

— Die „Fr. Familienblätter“ bringen folgenden Scherz:

Nicht mehr wahr.

„Ramm ist in der linken Hütte
Für ein glücklich liebend Paar;“ —
Seit die Crinoline Sitte,
Ist der Satz doch nicht mehr wahr.

5/13/10